

Ein Jahr „Familie eins99“: Es wird nachjustiert

Seit Beginn des Jahres gibt es das Landesprogramm „Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ – kurz „Familie eins99“. Im Landkreis hat man damit schon eine ganze Menge angeschoben.

Von Cornell Hoppe

Hildburghausen – Es sind aber nicht nur die Vorteile offenbar geworden, nach fast einem Jahr „Familie eins99“. Auch die Kinderkrankheiten, die ein neues System mitbringt, haben sich im ersten Jahr gezeigt. Das allerdings ist kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Schon gar nicht, wenn man im Landkreis eine so engagierte Sozialplanerin, wie Jessica Weinland-Schmidt hat, die es darauf abseht, die Potenziale des Programms zum Nutzen der Bürger voll auszuschöpfen.

Im ersten Jahr und sicher auch noch in den nächsten wird weitere Anstrengung auch aus der Kommune notwendig sein. Im Grunde will sich die Verwaltung aus dem gestalterischen Prozess weitgehend heraushalten. Denn bei dem Familienprogramm geht es vor allem darum, dass die Bedürfnisse vor Ort formuliert werden und auch vor Ort nach einer Lösung gesucht wird, die wiederum über das Programm finanziell unteretzt werden können. „Wir unterstützen gern bei der Ausformulierung von Konzepten und helfen bei der Beantragung“, so die Sozialplanerin.

Engagement aufgreifen

Jessica Weinland-Schmidt konnte zum ersten Treffen der externen Steuerungsgruppe daher auch eine ganze Menge Gäste begrüßen. Zu der Gruppe zählen beispielsweise die Kommunen, die reichlich durch ihre Bürgermeister und VG-Vorsitzenden vertreten gewesen sind. Dazu gehören aber auch Institutionen und Verbände, dazu gehören auch Personen, die mithilfe des Programms schon für erste Schritte in ihren Orten gesorgt haben. Allen voran die Dorfkümmerner, die ihre Arbeit bereits aufgenommen haben.

„Es gibt im Landkreis sowieso schon sehr viele engagierte Menschen. Die Ziele des Landesprogrammes werden quasi schon vorgelebt“, freut sich Jessica Weinland-Schmidt.

Das Programm könne hier einen Unterstützungsrahmen bieten und im Idealfall dabei helfen, die Dörfer und Gemeindezentren zu stärken oder zu revitalisieren. Als zwei außerordentlich gelungene Beispiele führte Weinland-Schmidt die Orte Waffenrod-Hinterrod und Westenfeld an. „Dort wird bereits gezeigt, was möglich ist, wenn zwei, drei Leute mit Ideen an der Spitze stehen und ihr Umfeld mitziehen“, so die Sozialplanerin.

Nach einem Jahr Landesprogramm kenne das Programm noch nicht jeder. In dieser Frage hoffe sie auf die Bürgermeister und die Vereine als Multiplikatoren, so Weinland-Schmidt. Sie bot auch noch einmal an, dass Programm und seine Möglichkeiten in Gemeinde- oder Stadträten vorzustellen.

„Wir legen sehr viel Wert auf die Förderung kleinräumiger Strukturen“, sagt sie und meint damit eben jene Dorfgemeinschaften. Es soll nicht für den Landkreis oder eine ganze Gemeinde ein Konzept erarbeitet werden, sondern für die Bedürfnisse, die die Leute vor Ort artikulieren. Damit sichere man, dass die finanziellen Mittel auch wirklich dort ausgegeben werden, wo sie gebraucht werden und es werde passgenau das gefördert, was die Menschen benötigen.

„Wir wollen dabei das Rad nicht neu erfinden“, sagt Weinland-

Schmidt. In vielen Orten gebe es schon engagierte Gemeinschaften oder Vereine, die sich ums Gemeinwohl kümmern. „Dieses Potenzial wollen wir nutzen und wir können es nun besser unterstützen.“

Neue Prioritäten

Nicht alles ist glatt gelaufen im ersten Jahr. Der Bescheid sei etwa erst im Mai gekommen, schildert die Sozialplanerin. Das machte es schwer, schon vorab zu beginnen. „Und weil das Programm von Beteiligung leben soll, braucht es einige Zeit, um diese Menschen zu gewinnen“, so Jessica Weinland-Schmidt. „Uns haben schlicht die Projektträger gefehlt.“ Das erste Jahr sei daher auch erst einmal vorrangig Netzwerkarbeit gewesen, um das Programm und seine Möglichkeiten vorzustellen und so das Vertrauen der Projektträger zu gewinnen. Denn in diesem Jahr hätten die Träger gefehlt, um die komplette Förderung abzurufen.

Fragen rechtlicher Aspekte müssen auch noch geklärt werden. „Nicht immer ist so genau definiert, welche Projekte gefördert werden können. Diese Unsicherheiten müssen ausgeräumt werden“, sagt Weinland-Schmidt. Auch der bürokratische Aufwand müsse sich verringern, findet die Sozialplanerin.

Für das Jahr 2020 wolle man die Arbeit auf kreislicher Ebene nicht

grundlegend ändern. Aber man wolle die Prioritäten verschieben. So wolle man einen Schwerpunkt auf die Förderung von Versorgung und Mobilität im ländlichen Raum richten. Die Probleme bei der Mitwirkung und der Teilhabe von älteren Menschen soll ebenfalls in den Fokus geraten. Ein Instrument wird dabei unter anderem die Einführung eines Kreissenorenbeirats und einer Kreissenorenbeauftragten sein. Für letzteren Posten stünde Marion Seeber bereit. Die Wahl des Beauftragten obliegt allerdings dem Kreistag.

Des Weiteren sollen die Lebensräume durch sogenannte Mikroprojekte gestärkt werden. Das können einmalige, auch kurzfristige, Projekte sein, die keiner großen Summen bedürfen.

Außerdem ist auch das Landesprogramm um das Themenfeld Gesundheit und Pflege erweitert worden.

Familie eins99

Das Landesprogramm „Solidarisches Zusammenleben der Generationen“ nimmt die gesamte Familie und auch ganz verschiedene Familienmodelle in den Blick. Bedarfsgerecht sollen die Angebote für Familien vor Ort mit den Familien erarbeitet und umgesetzt werden. Mitwirkung ist das A und O. Tiefere Informationen zum Programm: www.eins99.de



Christoph Bauer aus Waffenrod-Hinterrod im Gespräch mit Linda Arnold und Sozialplanerin Jessica Weinland-Schmidt zum Treffen der externen Steuerungsgruppe.

Foto: frankphoto.de